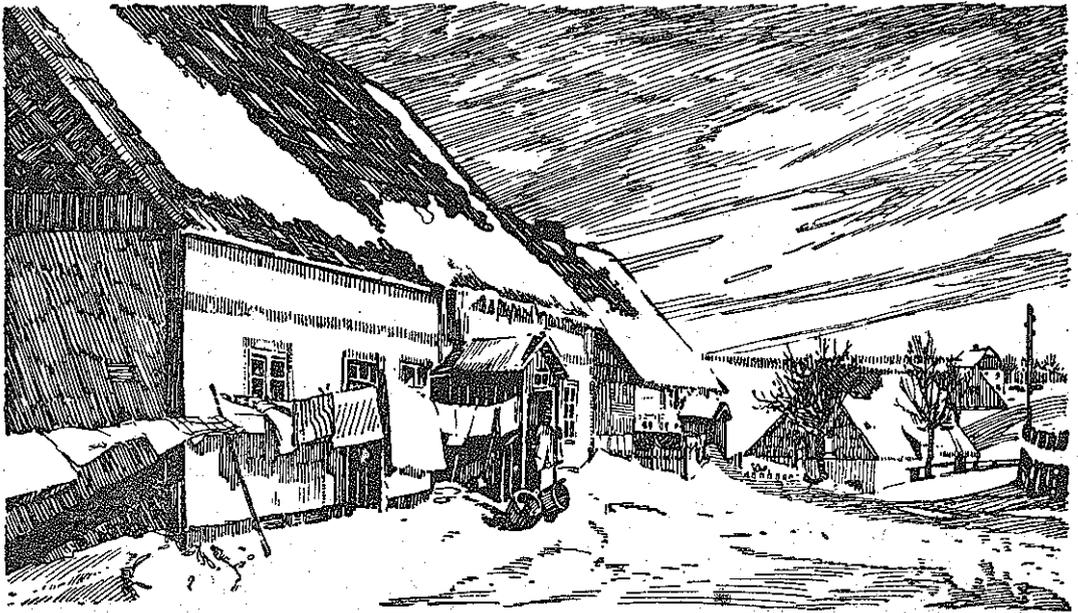


243
21. Dresden, Februar 1940

Der sächsische Bergsteiger



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

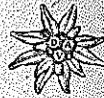
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Jobler, Dresden A 5, Bachbleichstr. 26, Ruf 2 99 88 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. / Zweigführer: Martin Wächter, Dresden A 19, Stadthüter Str. 19, Ruf 3 80 69 / Schatzmeister: Artur Schmidt, Dresden A 28, Großenhainer Str. 179 / Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden A 16, Marschnerstr. 27 / Geschäftsstelle: Sportberger, Inhaber Walter Rost, Dresden A 1, Seestr. 6 I, Ruf 1 17 29 / Bezugspreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Rpf. jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Rpf. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift ausschließlich an die Zahlstelle des Verlages: Postkontokonto Dresden 33 189 Artur Schmidt, Dresden A 28.

Laufende Nr. 243

Februar 1940

21. Jahrgang



Versammlungskalender

Dienstag, 20. 2. 1940 Bundesversammlung „Stadt Petersburg“. Walter Hohlfeldt spricht zu Lichtbildern über „Schifahrten in der Bernina“	
26. 2. Jungmannenabend, „Stadt Petersburg“.	11. 3. Jugendabend, „Braunschweiger Hof“.
26. 2. Jugendabend, „Braunschweiger Hof“.	12. 3. Beiratsitzung, „Stadt Petersburg“.
27. 2. Samariterabteilung, „Stadt Petersburg“.	19. 3. Jahreshauptversammlung, „Stadt Petersburg“.
4. 3. Gipfelbuchauschuß, „Braunschweiger Hof“.	

Einladung zur Jahreshauptversammlung

des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund des Deutschen Alpenvereins
am Dienstag, den 19. März 1940, pünktlich 20 Uhr im Hotel „Stadt Petersburg“
An der Frauenkirche

Tagesordnung:

- Geschäftsberichte des Vereinsführers und seiner Mitarbeiter;
- Entlastung des Vereinsführers und seiner Mitarbeiter;
- Wahl des Vereinsführers und der Kassenprüfer;
- Genehmigung des Haushaltsvoranschlags;
- Satzungsänderungen;
- Verschiedenes.

Anträge für die Jahreshauptversammlung sind bis spätestens 5. März 1940 schriftlich bei der Geschäftsstelle, Dresden A 1, Seestraße 6 I, einzureichen.

Deutscher Alpenverein

Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. Dresden

Dresden, den 25. 1. 1940

Martin Wächter, Zweigführer

Der Ziegenrückturm

Die Geschichte eines einsamen Gipfels

Kurt Freier R. B. Samspitzler und Alpinier Ski-Club

Unser Hellmut Schmid hatte im Frühjahr und Sommer 1938 im Rathener Gebiet gewaltig zu schaffen, da er sich für seine Geometer-Diplomarbeit die Aufgabe einer genauen Vermessung des Geländestreifens um den Füllhölzelweg zwischen Elbe und Polenztal gestellt hatte und nun fleißig bei Sonne, Wind und Wetter durch alle Gründe und Wände streifen und manchen Tropfen edler Schweiges vergießen mußte, um sich im Gelände die Grundlagen für seine Arbeit zu schaffen. Als wir um diese Zeit wieder einmal über die großen Schwierigkeiten und den trotzdem guten Fortschritt seiner Arbeit sprachen, stellte Hellmut mir plötzlich die Frage, ob mir das Vorhandensein eines Klettergipfels in diesem Gebiet bekannt sei. Ohne viel nachdenken zu müssen, mußte ich das verneinen. Rasch erzählte er mir nun, daß er eines schönen Frühsonnertages bei der Suche nach einem hervortretenden und zur Anbringung eines Vermessungszeichens geeigneten Geländepunkt in den Westwänden des Ziegenrückens einen kleinen Fels-turm entdeckt habe, der nach seiner Meinung keinerlei Spuren einer bisherigen Besteigung trage und den wir uns bald einmal genauer ansehen müßten.

Zum Anschauen fand sich aber erst nach Schmidls längerer Alpenfahrt Gelegenheit, als wir mit einer Besprechung beim Brandwirt einen Abstecher zu Hellmuts Entdeckung verbinden konnten. Zu viert schritten wir vom elterlichen Haus unseres Kameraden am Füllhölzelweg in Rathen diesen bekannten Zugangsweg zum Brandgebiet bergan und verließen ihn an seinem scharfen Rechtsknick beim Kieckfels an der Einmündung des Schwarzfärbgründes, um dann bald von dessen Knüppelweg rechts in den kleinen Seitengrund einzubiegen, der uns mit einigen ausgehnten Schlammstellen allerhand Überwindungslisten abverlangte. Wo dieser wenig erfreuliche Weg sich scharf nach links krümmt, um sich durch ein kleines Felsenor hindurchzuwinden, verließen wir ihn nach rechts, um in etwa östlicher Richtung einem schwach ausgeprägten Waldpfad folgend aufzusteigen und dann nach einigen hundert Metern den linken steilen Waldhang hinaufzukeuchen. Hellmut hatte sich den Zugang so gut eingeprägt, daß wir nach wenigen Minuten mühsamen Steigens haarfahrig auf unseren Turm trafen, der dort vor den Ziegenrückwänden stehend sich recht gut vor einer Sicht von ferne getarnt hat. Nun war das Staunen an uns, denn wir fanden unsere nicht allzu hoch gespannten Erwartungen bei weitem übertroffen durch einen für unsere heimischen Verhältnisse immerhin recht ordentlichen Fels-turm von eigenartiger Gestalt, der durch eine schmale und scharfe Scharte vom Berg getrennt war und mit bauchiger Talwand zum steilen Waldboden niedersteigte. Bald hatten wir den Turm von allen Seiten in Augenschein genommen und erkannt, daß ihm eigentlich gar nicht so leicht beizukommen sein würde. Hellmut hatte sich bereits einen Wegplan durch die Ost- und Talwand zurechtgelegt, den wir in allen Einzelheiten durchsprachen, wegen der Masse des Gesteins nach so vielen Schlechtwettertagen aber

nicht sogleich in Angriff nahmen. Mir gefiel als Aufstiegsmöglichkeit auch noch ein Weg über die der Scharte zugekehrte Nordwand mit Ausstieg über die Nordwestkante, dagegen erschien uns eine weitere Möglichkeit in der Talwand wegen des stark überhängenden und sicher sehr brüchigen Gesteins als sehr problematisch.

Nach diesem ersten „Lokaltermin“ wollten wir eigentlich schon an einem der folgenden Sonntage unserem durch den Augenschein als bisher unzweifelhaft unbestiegen erkannten Gipfel zu Leibe gehen. Ungünstiges, vor allem nasses Wetter in der Folgezeit und der drängende Abschluß von Hellmuts Arbeit zwangen uns aber, unseren Plan immer wieder um einen Sonntag hinauszuschieben.

Daß uns irgendwer unseren Turm vor der Nase wegschnappen könnte, machte uns wenig Sorge — wir vier wußten zu schweigen und sonst hätte sich nur durch einen tollen Zufall ein anderer Klettermann in dieses Gewand verirren können. Mitte Oktober war es dann aber endlich doch so weit, daß wir an einen Versuch denken konnten — Schmidl hatte seine Diplomarbeit beendet und auch das Wetter war seit Tagen ganz ordentlich gewesen. Wir verständigten in aller Stille einige Kameraden von unserem Vorhaben und fanden uns dann alle an einem herbstschönen, wenn auch schon recht frühen Sonntagmorgen in Rathen ein, um schließlich schwer gepackt auf dem uns nun schon gut vertrauten Zugangswege bergwärts zu steigen und dabei über die diesmal noch saftigere Schlammstelle weidlich zu schimpfen. Wir vier Kenner des Turms hatten wohl unseren Kameraden kurz den Zweck und das Ziel unserer heutigen Bergfahrt verraten, wir freuten uns nun aber doch, als wir aus ihren erstaunten Augen und aus ihrem Eifer die Überraschung über das nicht recht geglaubte Wunder eines noch unbestiegenen Gipfels herauslesen konnten und gaben gern bei der nun besonders eingehenden Besichtigung Auskunft. Wir einigten uns rasch auf den Plan Hellmut Schmidls, die Besteigung über die Ost- und Talwand des Turmes zu versuchen, die uns allen zwar nicht als die leichteste, wohl aber als die schönste Wegmöglichkeit erschien. Zunächst waren wir gezwungen, unserem Latendrang noch Zügel anzulegen, da es noch immer kalt geblieben war und ein etwas steifer Wind blies. Als sich aber schließlich doch einige schüchterne Sonnenstrahlen in unseren Felswinkel verirrt, hatten wir schnell alle Vorbereitungen getroffen, um ans Werk gehen zu können.

Die Ostwand unseres Gipfels fällt fast ungeliedert zum steilen Waldhang, in den an seiner tiefsten Stelle nahe der Talkante ein Riesenblock eingebettet ist. Wir wollten von diesem Steilhang aus die untere kleingriffige Wandstufe mit Unterstützung überwinden, dann einem ganz schwach ausgeprägtem Steilband in die Wand links aufwärts folgen und über eine kurze risartige Rinne, deren im Laufe der Jahre angesammelter stattdlicher Inhalt von abgefallenen Kiefernadeln vorher mit viel Ge-

duld mittels eines langen Stockes zum Herabgleiten gebracht worden war, schließlich die Südostkante und über ihr den Gipfel gewinnen.

Als unser Längster stemmte sich mein Bruder Herbert, zur Vorsorge noch von einem weiteren Kameraden aufwärts gedrückt, etwa in der Mitte der Ostwand in den steilen Hang über dem großen Block und behutsam turnte Hellmut auf seine Schultern, um so die steile Einstiegsstelle besser zu überwinden. Das ging aber nicht gleich auf Anhieb, oft mußte Hellmut die Körperstellung wechseln, um die für das Weggehen in die Wand beste Gleichgewichtslage herauszufinden und nach längerem kraustraubenden Versuch noch einmal zurückzukommen. Beim erneuten Versuch nach längerer Schnaupause sah es nach mehrmaligem Wegtreten vom Unterstützungsman und mehrmaligem Zurückkommen auf dessen Schultern auch gar nicht nach einer Lösung dieser Schlüsselstelle aus, als sich Schmid plötzlich unter Ausnutzung der gefundenen günstigen Gleichgewichtslage in eigenartiger Stellung nach links aufwärts schob und unter mehrmaliger Wiederholung dieser Körperstellung rasch und doch sicher dem ganz schwach ange deuteten Bande weiterhin links aufwärts folgend die kurze Rinne gewann. Wir hatten geglaubt, daß das folgende Wandstück nicht allzu schwierig sein würde, sahen jedoch bald an der Arbeit unseres Kameraden, daß er auch hier schwer zu schaffen hatte und auch erst einmal den Fels ordentlich abputzen mußte, bevor er mit einigen Durchritten einen kleinen Absatz oberhalb dieser Rinne an der Kante gewinnen konnte. Hier fand sich Gelegenheit, um eine flachliegende Gesteinsbildung eine Seilschlinge zu legen und dann beim weiteren Linksaufwärtsgehen im stark veränderten ursprünglichen Fels mehrere armstarke, aber sehr brüchige Sanduhren nochmals zu einer Schlingenicherung auszunützen, um so einen guten Standplatz in der Talwand über deren Abbruch zu gewinnen. Der Weiterweg stellte mit einem hohen Antritt in stark verfestetem Reibungsfels und Griffarmut erneute Hindernisse entgegen, deren Überwindung unserem Kameraden auch in mehreren Versuchen infolge der Ursprünglichkeit des Gesteins ohne Aufgabe der notwendigen Sicherheit nicht gelingen wollte, so daß er sich auf meinen Rat hin entschloß, einen Kameraden zur Unterstützung heraufzuholen und die Stelle wegen ihrer Ausgesetztheit durch einen Ring zu sichern. Das Heraufhissen des Schlagwerkzeuges erforderte einige wohlbedachte Seilarbeiten, um die notwendige Sicherung durch die tiefer liegenden Seilschlingen zu erhalten, aber schließlich hatte unser Schmid den Sicherungsring in die Gipfelwand so eingeschlagen und verkeilt, daß er weder den Weiterweg störte, noch zu einer unsreien Überwindung dieser Schlussschwierigkeiten benutzt werden konnte. Nun konnte, anfangs ebenfalls unterstützt, unser Schreiber-Hellmut in seiner flotten und sicheren Art zum Führer hinaufsteigen und ihm bald für das folgende Wegstück die notwendige Unterstützung geben, so daß Schmid nun auf Anhieb diese anfangs keine Reibungsarbeit verlangende Stelle überwinden und über die sich bald zurücklegende stark bewachsene Wand an einem verküppelten Baumlein vorbei den Einschnitt unter dem Gipfelblock und über die kurze Südwestkante den Gipfel gewinnen kann. Herzlicher Glückwunsch grüßt unseren Kameraden,

als er uns mitteilen kann, daß unser Gipfel keinerlei Spuren einer früheren Besteigung aufweist — eine Erstbesteigung im Jahre 1938 ist doch schließlich unserer herzlichsten Freude wert!

Unsere Felsarbeit hatte natürlich bisher viel Zeit erfordert, nun aber geht flott und lustig unsere starke Seilschaft hintereinander den Weg unseres Führers zum Gipfel. Zunächst soll als vielbelasteter Baumann mein Bruder Herbert an der Reihe sein, er ist aber von seiner wichtigen Unterstützungsarbeit etwas mitgenommen und es will nicht recht klappen, so daß er sich nach mehreren Versuchen zu längerem Ausruhen entschließt und ich in die Wand gehe. Auch mir macht zunächst der Einstieg in die Wand zu schaffen, dann aber gehts gut aufwärts, die kleingriffige und dazu noch brüchige Wand fordert saubere Arbeit und Vorsicht und bald habe ich die Sanduhrstellen der Kante überwunden und stehe neben meinen Kameraden am Ring, der auch bald von meinen Schultern herunter ist und rasch den Gipfel gewinnt. Inzwischen lasse ich als Nächste unsere tapfere Lotte Steyer folgen, die die untere Wand sehr fein überwindet und bald bei mir steht. Die Schlusswand macht mir große Freude. Rasch bin ich vom Baumann weg, nach schöner Reibungskletterei auf leichterem Gelände und kann meinen Kameraden auf dem Gipfel herzlich die Hand drücken. Es geht nun wie am Schnürchen — immer wird ein Kamerad zum Ring geholt, der unterstützt den zum Gipfel gehenden Vormann und holt dann selbst den nächsten Mann nach. Mein Bruder Herbert folgt der Steyer-Lotte, dann kommen leicht und elegant unsere beiden Jüngsten, Heinz Heller und Ehrhart Schuster, Schuster-Hans folgt in bedächtiger Art, Pöschke-Heinz hat mit der Anfangswand und der Stelle überm Ring einige Sorge und den Schluß bildet unser wackerer Karl Friedrich, mit Wollkappe und trotz der Kühle — der besseren Reibung wegen — barfuß, die Ringstelle überwindet er ohne Unterstützung in feiner Art.

Nun sitzen wir zehn Leute in auf schmalem Gipfel, jedes freie Fleckchen ist ausgefüllt und keiner darf sich drehen, wir drücken uns die Hände voll Freude und können es gar nicht glauben, daß es uns noch möglich war, einen unerstiegenen Gipfel in unseren übererschlossenen Bergen zu betreten und doch beseitigt der vollkommen ursprüngliche Zustand unseres Gipfels alle Zweifel. Wie soll unser Gipfel heißen? Die Frage haben wir rasch damit beantwortet, daß wir ihn nach seiner Lage in den Ziegenrückwänden „Ziegenrücktum“ taufen und diese Benennung und alle Daten unserer Bergfahrt einem kleinen Heftchen anvertrauen, das wir in simpler Weißblechschachtel in einen kleinen Spalt auf dem Gipfel verstauen.

Trotz drangvoller Enge geht Hellmut Schreiber daran, den notwendigen Abseilring einzuschlagen und geduldig schauen wir anderen dem mühevollen Werk zu, bis schließlich doch die Zementdichtung so leidend erhärtet ist, daß der erste sich ans Abseilen machen kann. Das ist bei unserer reiflosen Ausnutzung des Gipfelblocks und der ohnehin nicht gerade guten Einseilmöglichkeit ein wirklich heikles Stück Arbeit — vorsichtshalber geben wir uns Brustsicherung — und so schwingt sich Mann für Mann hinaus in die Schartenwand, schaut wohl auch ein wenig besorgt auf den scheinbar noch nicht ganz vertrauenswürdigen Abseilring und gleitet dann doch im Vertrauen auf

den Kameraden am Sicherungsseil hinab in die schroffe Scharte, als letzter folgt unser Führer Hellmut Schmid.

In froher Stimmung eilen wir den Steilhang hinab in den tiefen Waldgrund und lassen dann noch manchmal unseren Blick zurückschweifen zu dem kleinen Turm da vor den Ziegenrückwänden, der uns heute solch herrliches Bergerleben geschenkt hatte. Bei Hellmuts gastlichen Eltern rundet sich für uns alle in einigen frohen Stunden der Tag zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Freude erfüllte uns auch noch an den Tagen der folgenden Woche und das Erlebnis unserer Erstfahrt klang noch stark in uns nach. Diese Freude veranlaßte mich auch am Ende dieser Woche auf einen plötzlichen Einfall hin meinem alten Bergkameraden Kurt, der sich die Erstbesteigung aller Klettergipfel unserer Heimatberge zum Ziel gemacht hat und der wie der Teufel hinter jedem neu bekannt werdenden Gipfel her ist, das Ergebnis unserer Bergfahrt mit allen Einzelheiten mitzuteilen und ihn zu einem gelegentlichen Besuch unseres Gipfels und zu einer Beurteilung zu veranlassen. Ich hatte meinen alten Bergkumpen schon richtig eingeschätzt, denn schon nach wenigen Tagen ging mir ein Brieflein von ihm zu, das mich zunächst in ehrliches Erstaunen, dann aber so in Heiterkeit versetzte, daß ich seinen Inhalt sofort meinem Freunde Hellmut mitteilen mußte, auf den es dann auch haargenau die gleiche Wirkung ausübte: Mein Bergkamerad Kurt berichtete, daß ihm meine Mitteilung gerade noch rechtzeitig erwischte habe, um seine sonntägliche Bergfahrt auf den neuen Gipfel umzustellen, daß er alle meine Angaben hinsichtlich Zugang und Wegverlauf der Kletterei richtig befunden und mit seinem Kameraden Haude zusammen die zweite Durchkletterung unseres Aufstieges ausgeführt habe. Zur Beurteilung der Kletterei sagte er, daß die Einstiegsbaustelle in der Ostwand dann noch schwieriger werde, wenn Leise des Waldhanges wegrutschten, daß ihm selbst am schwersten das Felsstück am Ende des Steilbandes fiel und daß ein weiteres „E“ die Reibung über dem Wandringelein sei, als Schwierigkeitsangabe halte er V—VI als das Rechte. Und nun kam die Überraschung: Unser Turm war schon vor uns bestiegen worden! Kurt berichtete dazu, daß er beim Hin- und Herwenden beim Einseilen ein gut Stück vom Ring entfernt plötzlich eine vom Kofst stark zerfressene Zigarettenschachtel in einem kleinen Felsloch unter dem Gipfelblock entdeckt habe, der er einen schon teilweise zeretzten Zettel mit folgenden Angaben entnommen habe:

„Ziegenrück . . . — 1. Best. 26 . . . — Klub Empor — In der Klust an der Ost . . . bis zum ersten Band, auf diesem nach rechts an die Westkante. An dieser zum Gipfel. Auch 2. Band durchstiegen. — Erhard Kofzberg, D. De. A. B. — Fritz Wiesner — 2. Best. 26. 9. 20 Arthur Agsten — Rudolf Hanel — 3. Bg. 28. 11. 20 Herbert Lubke — Erhard Kofzberg — RW. Empor“.

Mit dem sanften Trost: „Aber ärgert Euch trotzdem nicht, einen neuen Weg habt Ihr doch gemacht und der ist bestimmt schöner als der Emporweg“ versuchte dann unser Bergkamerad am Schluß seines

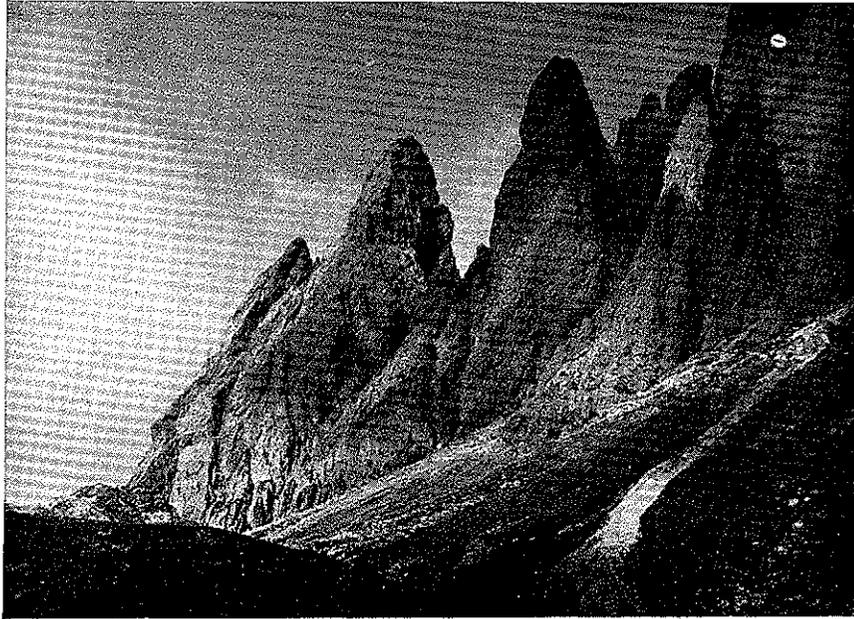
für uns so bedeutungsvollen Briefes unseren „Schmerz“ zu lindern.

Da war es also aus mit unserer Freude, „Erstbesteiger“ gewesen zu sein! Nun, wir haben uns nach unseres Bergkameraden Rat rasch und ohne Bitternis damit getröstet, daß uns doch „unser“ Aufstieg als Neuland geblieben war und daß er als schöner Weg bestimmt seine Freunde finden würde. Es war ein Spiel des Zufalls, daß unsere Kameraden von der RW. Empor vor 18 Jahren bei der tatsächlichen Erstbesteigung dem Gipfel den gleichen Namen gegeben hatten, als wir bei unserer vierten Besteigung auf unserem neuen Wege, und daß wir uns deren Aufstieg für einen späteren Besuch aufgepart hatten, denn sonst hätten wir wirklich großes Pech gehabt. Daß wir uns mit unserer Annahme, auf unbetretenem Gipfel zu stehen, doch irrten, lag im Zustand des Gipfels begründet, der keinen Abseilring trug und so viel loses Steinszeug aufwies, daß uns ein früherer Besuch ausgeschlossen erscheinen mußte. Daß wir das versteckte alte Büchlein bei unserer eingehenden Nachschau doch übersehen und auch beim Einseilen nicht entdeckten, da wir dem eben erst geschlagenen Abseilring zu viel Aufmerksamkeit widmeten, war unser Pech.

Einige Wochen danach teilte mir Erwin Esche mit, daß auch er mit Kameraden unserem Turm in den Ziegenrückwänden einen Besuch abgestattet habe, daß sie in mehreren Seilschaften über unseren Weg zum Gipfel gingen und wahrscheinlich einen neuen Weg durchstiegen hätten. Diesmal mußte leider ich eine Illusion zerstören, da sich herausstellte, daß sich dieser Aufstieg mit der 1920 von Kofzberg bei der tatsächlichen Ersterbesteigung des Turmes gewählten Wegführung durch die Schartenwand und über die Nordwestkante deckte, die von uns in unserem Gipfelbüchlein natürlich nicht angeführt sein konnte.

Und — wieder treibt der Zufall sein Spiel. — In diesem Sommer wurde ich einmal Hörer eines Eisenbahngesprächs zweier junger Bergsteiger, das mich bei der Nennung unseres Ziegenrückturmes aufhorchen läßt und durch das ich erfahre, daß der Gipfel auch diesem Bergkameraden Freude gemacht hat und daß er ihn bald einmal über die neu durchstiegene Talwand nochmals besuchen möchte. Damit erfahren wir also ungewollt, daß unserem Turme auch die augenfällige letzte Möglichkeit abgetroßt war und damit schließt sich nun wohl seine Erstbesteigungsgeschichte, die in den ersten Nachkriegsjahren nach Mitteilung Erhard Kofzbergs mit der zufälligen Entdeckung durch den „Empor“-Mann Kaiser begann und die sich nach einer Pause von fast zwei Jahrzehnten mit einer neuen Zufallsentdeckung fortsetzte, der bald die Ausschöpfung aller Möglichkeiten folgte.

Gar nicht so weit von den vielbesuchten und beliebten Klettergipfeln Rathens steht einsam vor den Wänden unser kleiner Turm und doch hat auch er mit seiner Kletterei und einer hübschen Gipfelsicht dem ein schönes Stück Bergheimat zu bieten, der es versteht, Bergfreunde zu suchen und zu finden. Ganz sicher wird auch er gute Freunde gewinnen, unser kleiner Turm am Ziegenrück, der große Strom der Bergfahrer aber wird nach wie vor an ihm vorbeiziehen — und vielleicht ist das auch gut so!



Fermedatum und Cisleser Odlä Aufn. Dr. Egon Hofmann

Immer sind die Südtiroler Dolomiten lockendes Alpenziel auch der sächsischen Bergsteiger gewesen und sie bleiben es auch über diesen Krieg hinaus. Und wenn dann unsere Kameraden sich wieder pläneschmiedend über die Karten dieses sonnigen Berglandes an der Südgrenze des Reiches beugen, dann mögen sie über den Sextenern, der Pala und den anderen bekannten Gebieten nicht die Raschhöz-, Geisler- und Puez-Gruppe nördlich des Grödentales vergessen und sich mit dem folgenden Beitrag des Bergfreundes Hofmann dort einführen lassen.

Die Schriftleitung

Zwei vergessene Kletterfahrten in der Fermedagruppe

Von Dr. Egon Hofmann, Linz

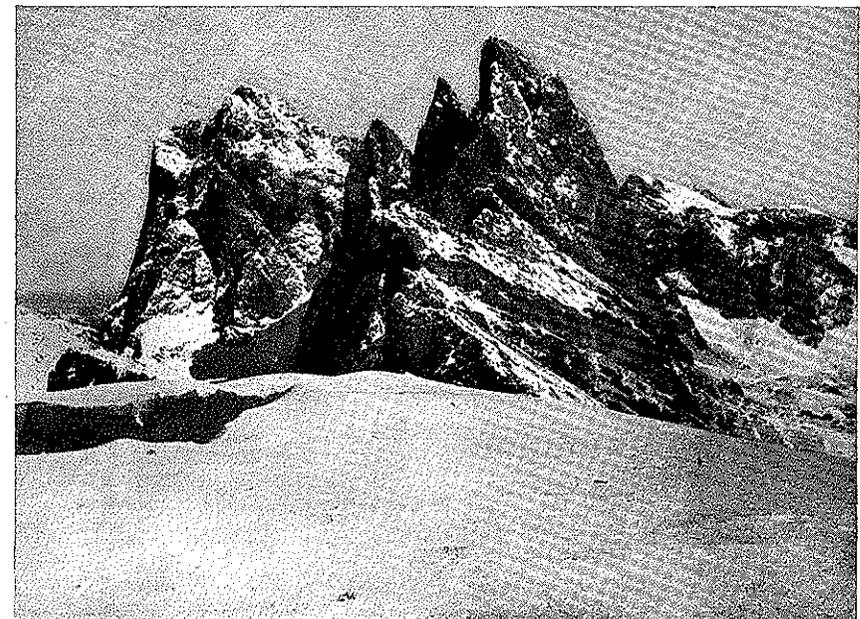
Der Bergsteiger, der auf die Regensburger Hütte kommt, die jetzt Rifugio Firenze heißt, aber die alte trauliche Schutzhütte geblieben ist, besteigt meist die kleine Fermeda, überschreitet den Sas Rigais und schließt mit dem Fermedatum ab. So war es vor einem Viertelsjahrhundert, als ich das erstmal dieses Gebiet betrat, und so ist es noch heute. Daß es für den normalen Kletterer noch zwei andere Berge gibt, die ebenso dankbar sind — nach meinem Dafürhalten sogar lohnender — ist kaum bekannt. Zur Erweiterung des Tourenprogramms von dieser Hütte will ich der Cisleser Odlä und dem Sas di mesdi, der Nadel von Cisles und der Mittagsspitze, ein kleines Loblied singen.

Neuschnee bedeckte damals im Herbst ringsum die Berge, nur die Fermedagruppe war südseitig frei. Deshalb zogen wir zu ihr hinauf und benutzten einen Nebeltag zum Bummeln, der uns bei dem planlosen Herumstreifen zur Odläschlucht brachte. Als die Schwaden sich ein wenig lichtet, stand unser Pro-

gramm für den nächsten Tag fest. Der Führer schreibt von dieser Tour, daß sie ziemlich schwierig ist; für normale Begriffe wohl richtig, falsch aber, wenn er sie leichter als den Fermedatum nennt, denn die Odlä ist wohl weniger ausgesetzt, hat aber einige Stellen, die schwieriger sind als dort. Sie liegen gleich am Beginn der Fahrt. Zur Odläschlucht führt ein bequemer Pfad bis zum Einstieg. Die blockgefüllte Schlucht läßt man bald links, um den ersten Abbruch über einen Riß, der in eine Art Band übergeht, zu überlisten. Die zweite Stufe ist erheblich schwieriger. Aus der rechten Begrenzung der Schlucht zwingt man sich durch einen glatten Ramin zu seinem schwierigen Ausstieg. Nur eine halbe Seilänge dauert diese Arbeit und dann bleibt man im Grunde des Couloirs, über dessen Blockwerk es aufwärts geht, bis sich die Schlucht gabelt. Die linke Rinne weist die Richtung des Weiterweges. Man verläßt diese bald, um in eine Schrofenswand zur linken Hand einzusteigen. Wenn man Augen im Kopf

hat, ist der Weiterweg klar gezeichnet; er liegt gleichsam auf der Hand und führt in anregender Kletterei, so ziemlich senkrecht mit geringfügigen Abweichungen nach rechts oder links, über steiles, aber gut gestuftes Gelände. Wenn wir dabei zu einem schwierigen Wandl kamen, wo wir das Seil herauszogen, so lag der Fehler lediglich an der Beschreibung des Führers, der von einem solchen spricht und an den wir uns allzu gewissenhaft hielten, was hier unrichtig ist. Denn beim Abstieg sahen wir, daß diese heikle Variante durchaus nicht in das Programm der Besteigung gehörte. Überall fanden wir gute Griffe und Tritte. Wenn man freilich unsere Wand von den gegenüberliegenden Raminen des Sas di mesdi aus betrachtet, bekommt man fast Hochachtung vor seiner Leistung, derart abweisend und glatt sieht dieser normale Durchstieg aus. So erreichten wir den Grat und landeten bald darauf auf der selten betretenen Spitze. Das drohende Wetter und die kalten Felsen hinderten uns von hier noch der Gran Odlä zu nahen, die unseren Berg in nächster Nähe überhöht; denn wir stehen hier in einem Gewirr von Wänden, Zacken und Türmen, die durch verschiedene Scharten getrennt sind, ein phantastischer und fast beklemmender Anblick. Beim Abstieg fanden wir, da wir von Rampe zu Rampe immer den Blick in die Tiefen hatten, mit Leichtigkeit seillos den geeignetsten Pfad. Beim besten Willen konnten wir — freilich sind wir alte Karwendelkletterer — von der sagenhaften Bruchigkeit der Felsen nichts entdecken. Als wir unsere Nagelschuhe anzogen, stand in uns beiden die Überzeugung fest, daß dieser vergessene Turm zweifellos den anderen begangenen Bergen zum mindestens ebenbürtig wäre.

Als wir unseren Aufstieg zur Cisleser Odlä unternommen hatten, war eine Partie, ein Jüngling mit einem entzückenden Mädchen uns gegenüber in den Victoriskaminen der Ostwand der Mittagsspitze tätig. Mitunter sahen wir sie auf einem Band nach einem Ramin aufstehen und ihr langsames Zeitmaß und ziemlich energische Wechsellreden ließen vermuten, daß es dort einige Nüsse zu knacken gäbe. Hatte ich nun die hauptsächlichsten Touren in dieser Gruppe, wenn auch schon mehr als zwanzig Jahre seitdem vergingen, hinter mir, so blieb noch der mir unbekante Sas di mesdi, den ich auf einem lohnenden Weg zu Leibe rücken wollte. Dazu erkoren wir uns die Victoriskamine aus. Wenn nicht in der Beschreibung des Führers eigens auf den Einstieg zu dieser Reihe von Rissen, die sich fast bis zum Gipfel hinziehen, hingewiesen wäre, würde man bei der seltenen Begehung dieser Route nie vermuten, daß an dieser Stelle der Auftakt zu einer, meinem Gefühl nach ganz herrlichen Kletterei gegeben ist. Eine Rinne mit einem eingeklemmten Block, unter dem man im Wald den Eingang zu einem Fuchsbau vermuten würde, ist der Beginn. Man verschwindet in seinem schwarzen Schlupf und taucht nach wenigen Metern hinter einer eingesprengten Platte wieder an das Tageslicht. Dieser Zwangswechsel ist im Führer als drangvoll fürchterliche Enge bezeichnet, aber sowohl mein Freund May als ich, die wir mit ansehnlichem Umfang und Gewicht segnet sind, schoben uns ohne Verlust von Rippen durch diese Stelle. Nun beginnt die eigentliche Raminreihe, ein kategorischer Imperativ! Ein Abweichen von der Route ist kaum möglich. Hat man sich durch den einen Ramin hinaufgestemmt oder gespreizt, so leitet ein



Geislergruppe von der Seceda Aufn. Dr. Egon Hofmann

kurzes Band oder ein Schartel zu dem nächsten. In der Mitte der Wand hat man sogar einmal die Auswahl zwischen einigen nur ein paar Schritte voneinander entfernten Rissen. Wir wählten den schwereren linken, weil er uns genußreicher dünkte, und so ging es fort bis unter den Gipfel, wo man sich höchstens bei einer Schrofenterrasse um ein paar Schritte verhasen konnte. Man wendet sich hier nach rechts und erreicht wieder nach diesem leichten Stück einen Ramin, dessen Fortsetzung in die Scharte zwischen dem Cas di mesdi und dem Rumedel mündet. Während des größten Teiles des Aufstiegs hat man den Blick hinüber zur Eisleser Odla, die unnahbar aussieht, und hinab zum lieblichen Wiesenplan, wo die Regensburger Hütte wie ein Spielzeug in den Matten daliegt. Auch der Gipfelaufbau der Mittagsspitze sieht im ersten Augenblick unangreifbar aus. Der Gipfelblock, der sich nach einem kurzen Gratstück erhebt, ist jedoch reichlich mit Tritten und Griffen gesegnet, so daß man schnell zur Spitze hinaufturnt.

Auf der anderen Seite der Scharte ist der Rumedel ein Werk weniger Minuten. Und so bietet diese ideale Raminklettere — auch hier könnten wir beim besten Willen den Fels nicht brüchig bezeichnen — (wo findet man freilich auch sonst solche pfundige Henkelgriffe wie am Fermedatum, die den Kletterer verwöhnen müssen) der Victoriskamine die Möglichkeit zur Besteigung von zwei Spitzen, was für Gipfellästerer ein weiterer Vorteil ist.

Zum ersten Male hatten wir einen warmen wolkenlosen Tag, so daß wir die Raft benützten, um uns ordentlich durchbraten zu lassen, was ja eigentlich auch zu einer rechtschaffenen Kletterfahrt gehört. Auch der Abstieg auf der anderen Seite, der durchaus leicht ist, liegt klar auf der Hand. Die Schlucht die gegen die Mittagscharte hin hinunterzieht, bildet den zwangsläufigen Weg und dort, wo sie aufhört, steigt man über eine Geröllrinne und dann über Schrofen auf einen Rücken, wo Pfadspuren eine etwaige Orientierung überflüssig machen. Dann geht es abwärts, bis man nach kurzer Zeit rechts ein Steiglein entdeckt, das hinter einem Rücken verschwindet. So gelangt man dann über Grasterrassen an den Vorbau des Cas di mesdi und unterhalb des Krasnaffturmes, zum Schluß pfadlos, zum Einstieg der Victoriskamine, wo wir uns unsere Genagelten und den Schnerfer wiederholten.

Am nächsten Tag statteten wir dem Fermedatum unseren Anstandsbesuch ab. Denn er gehört nun einmal zu den berühmtesten Dolomitenbergen; bei mir war es ein Akt der Pietät, eine Art Jubiläumstour. Er fiel mir trotz der alten Knochen erheblich leichter als damals. Als wir diese Modetour mit unseren zwei fast nie begangenen Fahrten der letzten zwei Tage verglichen, waren wir uns einig: der Fermedatum ist schön, aber die Eisleser Odla und die Victoriskamine stehen ihm in keiner Weise nach.

Winterbesteigung

II. Goldammer

Die goldnen Sonnentage sah'n wir scheiden
und Blumen an dem Wieseneaine drunten,
doch nicht das Glück, das wir so oft empfunden,
noch nicht . . . da wir auch heut' zum Gipfel schreiten.

Zwar will uns Schnee und Eis den Weg verleiden . . .
vom Sturm zerzaust, durchfroren und zerschunden,
den steifen Fingern das Gefühl geschwunden . . .
so sprachen Fels und Nordwind mit uns beiden.

Gesiegt . . . doch bleibt uns keine Raft zum Sitzen . . .
das Land ragt kalt in graue Wolkenkäume,
die Felsenhäupter tragen weiße Mützen,
selbst Kiefern schauen aus wie Weihnachtssäume . . .

und helles Leuchten, zauberhaftes Mischen,
erinnert uns verklung'ner Märchenträume . . .

Entnommen dem Buche „Bergsteigen in Sachsen“, das 1936 als Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Sächsischen Bergsteigerbundes erschien.

Silvesternacht

Unauffhörlich rieselte dichter Schnee vom Himmel. Doch die trübfrohen Brüder in Frießels Gasthaus merkten nichts davon. Geschäftig eilte Paul, der Kellner, durchs Lokal. Denn der Durst seiner Gäste lief nichts zu wünschen übrig. Heute war ja Silvester. Von allen Tischen tönten Triaklsprüche und Berglieder in endloser Folge. Dauernd wurden die Gläser leer. Denn Singen macht bekanntlich Durst. Leider rückte der Uhrzeiger unerbittlich vor. Verstohlen schielte jeder ab und zu hin. Doch energisch schwan gen wir ¼10 Uhr unsere „Himbeeren“ auf den Rücken und verließen diese gastliche Stätte. Ausgestorben war die sonst so belebte Straße. Nur das Splittern der aufeinanderfahrenden Eisschollen vom nahen Ufer des Stromes unterbrach die Stille. Bald darauf konnte man drei klappernde Gestalten den Zahnsgrund hinaufschleichen sehen. Aus den verdunkelten Fenstern der Schrammsteinbaude drangen schwache Lichtschimmer. Wehmütig ahnte wohl jeder von uns die lustigen Reher hinter den gefrorenen Scheiben. Immer dichter fielen die Flocken. Schwach ausgeprägten Skispuren folgten wir den Lattengrund hinauf. Zwischen den schlafenden Lannen schlängelte sich der Pfad. Tief beugten sich ihre Wipfel unter der weißen Schneelast. Hier war König Winters Reich! Mächtige Stämme lagen wild durcheinander auf dem Weg, sie waren der Wucht des Schnees gewichen. Märchenhaft blinkten die Eiszapfen von den hohen Felswänden herüber, die hier den Lattengrund umsäumen. Wir stemmen uns gegen das alte Wildgatter, knirschend und ächzend weicht es unserer Gewalt, einzeln schlüpfen wir hindurch. Schwer drückt der Rucksack auf den Schultern. Und wir geraten schon mächtig in Schweiß. Nach einigen Minuten passieren wir das Schrammtor. Bizarr zeichnet sich die Silhouette der Hackenkronen gegen den nachtdunklen Himmel. Finster und drohend ragt die gewaltige Nordwand des Schrammtormächters empor. Energisch bahnen wir uns den Weg durch eine Schneewehe und weiter eilen wir dem Wildschützensteig zu. Bei Mannel machten sich schon die Wirkungen des Alkohols bemerkbar. Kurz darauf wateten wir an der Jungfer vorbei und hielten am Wildschützensteig Raft, die Rucksäcke werden in der Nähe verstaubt und wir legen unseren alten Winter- und Wasser-Spezialstrick um, der schon Bände von verdammte kalten und nassen Bergfahrten erzählen könnte. Nun wird das Terrain schon schwieriger. Es geht über oder unter umgestürzten Bäumen vorwärts. Die engen Leitern und Treppen sind vereist und zugeschneit. Ganz besonders Mannels ewiglange Beine können dieser Art Steigerei keinen Geschmac abgewinnen. Gerd zieht und Horst schiebt, so kommen wir doch rasch höher. Vorbei geht es an den dunklen Schatten des Wildschützenkopfes und der Wildschützenmadel. Der Schnee wird immer höher. Wir sind in rechter Kampf Stimmung. Selbst nasse Strümpfe und kalte Behen können uns nicht erschüttern. Sogar Mannel vergift für eine Zeit seinen verstimuten Magen. Hurtig stiefeln wir weiter. Erst als wir sprachlos vor einer Felswand stehen, dämmert in unseren Schädeln die Erkenntnis, daß wir vom Wege abgekommen sind. Nach kurzem Kriegsrat stampfen wir nach links, an den Wänden entlang. Plötzlich gähnt

von L. E. Wanderlust 1896.

vor uns der Abgrund oberhalb des Mädels. Gerd quert jetzt behutlam über einen zugeschnittenen Spalt um eine Felsecke. Mannel folgt mit den bekannten Klaferschritten. Als letzter kommt Horst, er trampelt zu seinem Unglück zu sehr auf der Schneebürde herum und mit Hallo verschwindet er im Ramin. Wehmütig hörten wir noch seine Taschenlampe in unergründliche Tiefen sausen. Dann ist Ruhe, nur einige unfrohe Wünsche tönten aus dem Ramin. Mannel und Gerd ziehen aus Leibeskräften am Seil, da taucht auch Horst wieder auf, über und über mit Schnee beladen, bietet er keinen vertrauenerweckenden Anblick. Sachlich stellt jeder fest, daß die Stimmung um mindestens 50 % gesunken ist. Nachdem Horst seine Gebeine wieder einigermaßen beisammen hatte, ging es weiter. Gerd querte dann einen kleinen Felskessel. Bis zum Bauch stand er im Schnee, zudem war diese Stelle sehr abschüssig und wir sahen ihn schon im Geiste in einer der zahlreichen Spalten verschwinden. Endlich war er drüben. Auf einem schmalen Bande holte er uns nach. Weiter ging es an den Wänden entlang bis zum Onkel. Wieder mußten wir hinab und hinauf, doch Mannels geschwächte Waden versagten jetzt den Dienst. Unter Keuchen und Schnaufen wurde er schließlich hochgehifft. Halb erfroren und mit düsteren Mienen schlichen wir weiter. Plötzlich befand sich unsere Expedition auf einer Felskuppe, rings von Spalten umgeben. Zum Glück ragte ein verdorrter Ast herüber, sonst wäre unser Unternehmen schon hier gescheitert. Nicht sehr begeistert hangelten Gerd und Horst hinüber, Mannel hatte nicht mehr die Kraft zum Hangeln, mit frohähnlichen Bewegungen schob er sich auf dem Ast entlang. In der Mitte kam er überhaupt nicht mehr weiter. Verzweifelt ruderte er mit Armen und Beinen in der Luft herum. Erst mit vereinten Kräften brachten wir ihn herüber. Doch hier war es ganz aus. Mannel setzte sich in den Schnee. Ihm war speißübel. Nachdem sich sein inzwischen geleert Magen wieder etwas beruhigt hatte, ließen wir alle ABERDUNGSKÜNSTE spielen, doch er war nicht zum Weitergehen zu bewegen. Aber Horst und Gerd waren hart verpackt. Mannel wollte hier warten und so gingen sie allein weiter. Unterhalb der Lante querten sie nach links und erreichten nach einigen Minuten die Riefer, das Wahrzeichen des Aufstiegs zum Hohen Torstein. Der Anblick dieser finsternen eisgepanzerten Wände war für sie alles andere als ermutigend. Sich gegenseitig unterstützend, krochen sie die steile Reibung hinauf. In einem Loch wurde nachgeholt und weiter ging es durch einen schrecklich engen, vollkommen zugewehrten Seitenpalt. Danach versuchte Gerd durch Queren einen Ramin zu erreichen. Doch vergeblich. Die tastenden Füße fanden keinen Halt. Schließlich kämpfte er sich eine seichte Rinne hinauf. Jeder Griff undtritt mußte erst mühsam freigelegt werden. Der Wetterhut vertrat hier den Schneepflug. Selbst Horst, im Sommer ein bewährter Riß- und Rinnensteiger, hatte hier allerhand auszusetzen. Die durchnässten Sachen klebten eisig am Körper. Hände und Füße waren halb erstarrt. Die zwei froren jämmerlich. Trostlos erwogen sie schon, umzukehren. Da! Was war das? — Sie vernahmen Glockengeläut. — 12 Uhr! Das Neue Jahr begann! Da trieb es sie er-

neut vorwärts. Verbissen arbeiteten sie sich den Schlufkamin empor. Und dann standen sie auf dem mittleren Torstein. Kalter Wind wehte hier oben. Er trieb ihnen den Schnee ins Gesicht.

Wilde Wolfen jagten am Himmel, ab und zu brach der Mond durch, gespenstisch beleuchtete er die weißen fahlen Felsen. Aus dem Vorderwinkel brodelte weißer Nebel herauf. Beklemmend lastete die weiße Ode und das trübe Zwielicht auf den beiden. Immer langsamer ging es vorwärts. Das schmale, in die Scharte führende Band war nicht zu begehren. Ein Baum ermöglichte den Abstieg. An der obersten Eisenklammer banden sie sich ein. Bernd ließ Horst bis zur letzten Klammer hinab. Doch hier war der Weiterweg ausgeschlossen. Bis auf die Terrasse hätten sie zur Not abseilen können. Aber wie sollten sie auf dem Rückweg wieder zur ersten Klammer hinaufkommen. Unmöglich! Die ersten 5 Meter waren nichts als blankes Eis, keine Griffe, kein Tritt, nichts. Niedergeschlagen beschloßen sie die Umkehr. Ihre Energie war gebrochen. Nichts wurde aus Gipfelsieg und Gipfelkraft. Alle Mühen und Anstrengungen waren vergeblich. Der Berg war stärker. Er hatte Neujahr ohne uns erlebt. Mit Mühe und

Eine herbstliche Bergfahrt

Der November hatte seinen Einzug gehalten, und es war die Zeit gekommen, in der der Kletter sport dem Ende zugeht. Eine milde Woche gab uns den Entschluß, Sonnabend in die Berge zu fahren, um einen schönen Herbsttag zu erleben. Mit meinem Bergfreund Heinz fuhr ich nach Krippen, denn er wollte unbedingt in die Schrammsteine. Ich war darüber nicht böse, kam man doch zu dieser Zeit ungestört von Sonntagsausflüglern seine Bergfahrten genießen. Beim Umsteigen gestellte sich Hans aus Pirna zu uns, und zu dritt fuhren wir nach unserem Ziel. Am Abend gingen wir ausnahmsweise zeitig zu Bett. Frühmorgens trafen wir uns dann mit den übrigen Freunden. Das Wetter war allerdings nicht gerade einladend. Von Osten her kamen schwarze Wolken, und ein paar Regentropfen ließen auf keinen schönen Tag schließen. Im Schrammtor tobte der Wind wie in einem Herzenskessel. Und als Heinz uns die Andeutung machte, daß er an die Nordwand des Schrammtorwächters gehen wollte, konnten wir ihn zunächst nur mitleidig belächeln. Aber er blieb bei seiner Ansicht und an uns sollte sein Plan nicht scheitern. Hatte auch Heinz sein Können schon an anderen schweren Wegen unter Beweis gestellt, so war bei diesem rauhen Wetter und der ziemlich grün aussehenden Nordwand das Gelingen der Bergfahrt doch in Frage gestellt. Aber wir ließen uns überreden. Nachdem alle Sicherungsmaßnahmen getroffen waren, stieg Heinz zum ersten Ring. Jetzt konnte ich nachkommen. Als ich bei ihm ankam, waren meine Finger vor Kälte wie abgestorben. Wir berieten, ob das Abseilen vielleicht nicht besser wäre, einigten uns aber doch, es einmal zu „versuchen“. Ich stellte mich zum Bauen bereit. Heinz stieg von Hans gestützt auf meine Schultern, Vorsichtig aber sicher, stieg er in das sogenannte U ein, an dem schon so mancher wackere Klettermann den Rückzug antreten mußte. Der nach dem U ansetzende lange, glatte Riß, bot schon die größten Schwierigkeiten. Schuaufend und fragend arbeitete sich Heinz den engen Kraftrauben-

Not kamen sie mit Hilfe des Baumes wieder auf den Mittelgipfel. Mit Galgenhumor wünschten sie sich Bergheil! und Prost Neujahr! Dann ging es mit schwachen Kräften zurück. Sehr riskant gestaltete sich der Abstieg durch die steile Rinne. Bald darauf erreichten sie Mannel. Der arme Kerl hatte hier, bei der Kälte, 2 1/2 Stunde aushalten müssen. Er glich eher einer Eisscholle als einem lebenden Wesen. Weiter stolperten wir vorwärts. Doch aller Jammer der Welt nimmt ein Ende und so erreichten auch wir wohlbehalten unsere Rucksäcke und kamen nach einer weiteren 1/2 Stunde auf den Ebleitenweg. Wir waren vollkommen fertig und trauten uns den Weg bis nach Postelwitz nicht mehr zu. Nach einigem Hin und Her gingen wir nach einer nahen Scheune. Mit ausgiebigem Bauen konnten wir uns durch ein Fenster zwingen. Die nun folgende Nacht werden wir noch lange in unangenehmer Erinnerung behalten. Ausdauernd wurde am nächsten Tag Frießels Ofen belagert. Und Bernd, der Anstifter dieser Tour, bekam noch allerhand „Liebenswürdigkeiten“ zu hören. Offen gestanden, für einige Zeit sind wir von derartigen Winterbesteigungen geheilt! —

Heinz Hofmann, R. W. „Kohnspizler“

den Riß zentimeterweise empor. Wir alle waren froh, als er sich am zweiten Ring eine Verschaupause gönnen konnte. Die wenigen Meter bis zum dritten Ring waren schnell genommen. Es mochten ungefähr zwei bis zweieinhalb Stunde vergangen sein, als die ganze Seilmannschaft, nämlich Heinz, Hans, Gerhard und ich, am dritten Ring beisammen war. Seilfiß mußte klargemacht werden. Die Zeit rückte auch bedenklich vor und es hieß „hinhalten“. Jetzt mußte die gigantische Baustelle zurechtgemacht werden. Hans und ich wurden nach dem vierten Ring verfrachtet. Nun stieg Heinz über Gerhard, mich und Hans hinauf zum Übergang, wo ihn einige brauchbare Griffchen schnell zur Kante brachten. Der fünfte Ring war in Sicht, aber wie hinauf kommen, war das Rätsel. Eine Durchstöße, die ihresgleichen an Schwierigkeit sucht, versperrte Heinz den Weiterweg. Schon hatte er sich durchgestützt, aber die Griffe setzten aus und er kratzte vergeblich am Fels herum. Ein verzweifelter Ruf nach Hans, der noch auf meinen Schultern stand, ertönte. Mit Aufbietung aller Kräfte wollte Hans Heinz' Bein stützen. Aber zu spät. Nur wenige Sekunden später hingen beide unter dem dritten Ring. Sollte die Nordwand stärker sein als wir? Oder war es ein Sieg über unsere Unvernunft? Aufgeben? Nein! Heinz hatte sich schnell erholt und der Kampf begann von Neuem. Wieder hatte er sich durchgestützt. Nur zentimeterweise lief das Seil Gerhard durch die Finger, aber diesmal klappte es. Freudig meldete Heinz uns, daß er am fünften Ringe sei. Jetzt konnte ich nachkommen. Noch einmal mußte unterstützt werden, nur drei Meter trennten uns noch vom Gipfel. Mit letzter Kraft zog sich Heinz durch, und er hatte es geschafft. Ein kräftiges „Berg-Heil“ von oben, das freudig erwidert wurde, bestätigte unseren Erfolg an der Nordwand. Kaum waren wir alle auf dem Gipfel, begann es zu regnen. Trotz der Dunkelheit konnte uns nichts mehr erschüttern und wir schwebten in später Abendstunde, mit großer Freude am Seile der Scharte zu.

An Stelle des Stiftungsfestes singt der Bergsteigerchor an zwei Abenden im Vereinshaus und zwar Sonnabend, den 6. und Sonnabend, den 13. April 1940

Jungmannschaftsabend 22. Januar

Mit bergsteigerischer Pünktlichkeit haben sich bis 1/9 Uhr 15 Jungmänner zusammengefunden. Mag auch einen Teil die Kälte abgehalten haben, so ist das jedoch keine Ausrede für junge Bergsteiger.

Da ich mit der Leitung der Jungmannschaft beauftragt bin, ergreife ich das Wort und gebe Erklärungen über die Ausgestaltung der kommenden Abende.

Dann spricht Bergkamerad Schöne und erzählt einige Erlebnisse aus den Bergen über gute und mißstimmende Sachen, die immer wieder unter jungen Menschen vorkommen.

Auf Anregung eines Kameraden legen wir eine Kasse an, die gemeinschaftlichen Zwecken der Jungmänner dienen soll. Der erste gesammelte Betrag ergibt RM 2,50.

Der Abend nimmt, der Kälte angemessen, einen ziemlich guten Verlauf und beendet ihn mit einem Lied, woran ich zu meiner Genugtuung feststelle, daß die Jungens ganz wundervoll trällern können. Eine Lehre für das nächste Mal.

Denen, die sich bei uns bis jetzt nicht sehen ließen, kann ich versprechen, daß in unseren Abenden die alte Kunst wieder Einzug halten wird. Mit Beginn des neuen Geschäftsjahres werden wir sicher gewaltig in den Mitgliederlisten der Jungmänner streichen.

Für die Jungmannschaft:
Rudolf Scheibner.

Bücherei

Bergkameraden, die kurzfristige Stellungsbeehle erhalten, aber noch aus der Bücherei entliehene Bücher in ihrem Besitz haben, müssen diese vor ihrem Einrücken mit Anschriftzettel unbedingt in der Geschäftsstelle abgeben, bzw. einen Bergfreund damit beauftragen, der dies dann zur Versammlung in der Bücherei selbst tun kann.

Eine ältere Bundeskameradin und eifrige Verksammlungsbesucherin stellte der Bücherei die Jahrgänge 1931 bis 1938 zur Verfügung. Sie will nicht genannt werden. Wir danken ihr hiermit.

Druck und Verlag: Druckerei Böhler, Dresden A 5, Wachsbleichstr. 20, Fernruf 2 99 88 / Die Mittheilungen der Kunst- und Druck- beilage sowie vom Umschlag liefert Graph. Kunstanstalt Karl Schimmel, Dresden A 1, Gruner Str. 12 / Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Geschäftsleitung gestattet / „Der jährliche Bergsteiger“ erscheint monatlich / Zu beziehen durch den Verlag / Zahlungs- und Erfüllungsort Dresden / Für den Textteil verantwortlich: Arno Neumann, Dresden Marschnerstr. 27. Beiträge für die Zeitschrift, Einsendungen für den Verksammlungskalender sowie amtliche Mittheilungen der Ausschüsse bis zum 25. des Vormonats an Max Hanschmann, Heidenau (Sa.), Friedersstraße 5 erbeten

Die Bergsteiger-Abteilung in der „Reichsbahn“-Sportgemeinschaft Dresden ladet zu ihrem am Sonnabend, den 2. März stattfindenden Stiftungsfest ein.

Beginn 20 Uhr im Saale des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes Dresden-Friedrichstadt, Weißerhüser 50. Zu erreichen mit Straßenbahn Linie 18 bis Markoloni-Schlöfchen, Linie 20 bis Lübecker Straße. Eintritt mit Tanz 0,50 RM.



Die soziale Tatgemeinschaft
ist einigende Kraft der
I. 5 Nation.

Soldatenecke

Beförderungen und Auszeichnungen unserer
Bergkameraden.

Befördert wurden:

zum Oberschützen: Walter Regel, EM;
zum Gefreiten: Hans Bernd, Gipfel-
freunde; Hans Bodling, Bergtreue; Alfred Boih,
Berggeister; Erich Claus, Berggeister; Werner
Edlich, Erreicht; Alb. Fischer, EM; Wfr. Franz,
EM; Gerh. Henjel, RW Radob.; Hellm. Hofmann,
Falkenspieler; Walter Imhof, EM; Walter Kas-
per, EM; Alfred Klinger, EM; Kurt Krahl,
Wanderlust; Herbert Kutter, Schweißsterne;
Karl Mann, Bergfreunde 18; Herbert Mättig,
EM; Kurt Melzer, Exportürmer; Gerhard
Morgenstern, Bergfreunde 18; Heinz Nitsche,
F. R. W.; Walter Rabnefeld, Kletterlust; Heinz
Keppe, Exportürmer; Horst Richter, EM; Horst
Köbel, Berglust 06; Rolf Sander, Bergtreue;
Alfred Schuster, EM; Walter Schulze, Berg-
freunde 18; Heinz Walther, Gamspieler;
zum Obergefreiten: Fritz Frühling,
Falkenspieler; Rudolf Kreuzharn, Berglust 06;
Helmut Leste, Steinmänner;
zum Unteroffizier: Hans Bäre, Han-
sensteiner; Hermann Gnauf, EM; Paul Rüd-
ler, Berg Heil.

Das E. R. II erhielt Gefr. Heinz Nitsche,
F. R. W.